



## Ein Land, in dem wir gut und gerne Leben?

*Einige Gedanken zum Jahreswechsel von Brigitte Pick*

Zwischen den Jahren findet man Zeit zum Nachdenken und entdeckt Meldungen in den Leitmedien, die einen daran erinnern, wie ein nicht unbeträchtlicher Teil unserer Bevölkerung behandelt und kurz gehalten wird, trotz der ständigen Beteuerungen, uns ginge es so gut wie noch nie. Wer ist eigentlich „uns“? Das letzte Drittel der Bevölkerung scheint schon lange nicht dazu zu gehören.

Die Rede der Bundeskanzlerin auf Abruf zum Jahreswechsel macht einen sprachlos, das Geschwurbel von unserem wunderbaren Land, weltoffen und vielseitig, den zwei Realitäten, da nicht alle daran beteiligt seien und Ängste und Zweifel sie plagen, im Gegensatz zu der Zu-

versicht am Erfolg, für den Merkel sich verpflichtet fühlt. Soziale Marktwirtschaft ist machbar mit Priorität für Bildung, Familie, Pflege und gleichwertige Lebensverhältnisse, einem starken Staat mit Gottes Segen, so Merkel, der Verfechterin der

### RANDNOTIZEN

„marktkonformen“ Demokratie. Man macht den boomenden Arbeitsmarkt für das Wohlergehen verantwortlich, verschweigt oder relativiert aber die ausbeuterischen Arbeits- und prekären Beschäftigungsverhältnisse, behauptet gar einen Fachkräftemangel, dem das andauernd niedrige Lohnniveau deutlich widerspricht.

Man hat den Eindruck, die Pfarrerstochter Merkel glaubt fest an die Allgemeinplätze, die ihr ihre ideologische Aufrüstung nach der Wende gebracht hat. Es fehlt jedes Eingeständnis von Fehlern und konkrete Maßnahmen, wie immer, denn wir leben ja in einem Land, in dem wir gut und gerne leben. Maxime ist, Ruhe braucht das Land, lasst uns mal machen. Die Sozialdemokratie kommt aus ihrer Sackgassenstrategie nicht heraus und will es offensichtlich auch nicht.

Im Tagesspiegel vom Sylvester Sonntag<sup>1</sup> lese ich über den Beschiss der Jobcenter bei der verpflichtenden Vermittlung von sogenannten Maßnahmen bei einem Träger (MAT), zu denen die Mitarbeiter der Jobcenter landein und-auf aufgefordert werden, ihre Kunden zu schicken. Die Sinnhaftigkeit ist weder den Mitarbeitern noch dem Rechnungshof je aufgegangen. Der kritisiert seit Jahren die Kurse als unpassend und nutzlos. Alle Medien berichten darüber, es ändert sich nichts. Mitarbeiter äußern sich nur anonym oder als Ehemalige. Sie kritisieren die zentralen Festlegungen der Regionaldirektionen, wie viele Maßnahmen eingekauft werden und die Festsetzung der Belegungszahlen, die von 60 bis 100 Prozent reichen. Die Standardmaßnahmen sind weder auf die Teilnehmer zugeschnitten, noch vermitteln sie Berufsrelevantes.

Das System ist jedoch perfide. In den Jobcentern in Ballungsräumen arbeiten bis zu 30 Prozent der Mitarbeiter auf befristeten Stellen, 10 Prozent wären eigentlich statthaft. Ihr Job hängt an Statistikzielen, die lauten, die Arbeitslosenzahlen klein zu halten. So ist die Zahl der erwerbsfähigen Hartz IV Empfänger zwischen 2013 und 2016 nahezu gleich, die der Kursteilnehmer ist jedoch im gleichen Zeitraum von 583.000 um 28 Prozent auf 784.000 gestiegen. Damit werden sie nicht unter den Arbeitslosen gezählt. Sollten sie Kurse verweigern, sich gar auf eigen Faust bessere Angebote suchen, droht ihnen wegen Verstoßes gegen die Eingliederungsvereinbarung Strafe, d.h. Kürzung der Gelder bis zum totalen Entzug der Hartz IV Bezüge. Seit 2013 wurden bis zu 1 Million Sanktionen der Jobcenter ausgesprochen.

Den befristeten Mitarbeitern muss daran gelegen sein, die Vermittlung in die Kurse mit hohen Quoten zu belegen, denn ihre Bewertung hängt von den Quoten ab und damit auch ihr Job. So erzwingt man bedingungslose Loyalität. Beamtete Führungskräfte erhalten hingegen für die „Bewertung der Zielerreichung“ –sprich volle Kurse- bis zu 20 Prozent Prämie auf das Grundgehalt.

Um Hartz IV hat sich seit vielen Jahren eine „Armutindustrie“ mit oft zweifelhaften Projekten, die so genannten MAE-Maßnahmen entwickelt. Sie beschäftigen Menschen oft sinnlos und ohne Ziel. Die einen wandern durch Straßen, um Unrat zu suchen, die anderen zählen Bäume, andere tragen Uniformen, um im Stadtquartier Sicherheit vorzugaukeln, von Menschen ausgeführt, die vorher vielleicht selbst ein Sicherheitsrisiko darstellten. Wieder ande-

---

<sup>1</sup>Kurse für die Statistik von Hannes Hoffmann und Christian Honey im Tagesspiegel vom 31.12.2017

re berichten, zum wiederholten Mal am Kurs „Wie bewerbe ich mich richtig?“ teilgenommen zu haben.

Die depravierten Jugendlichen in Neukölln sehen ihre letzten Chancen im Dienstleistungsgewerbe der Security zu arbeiten, deren Verbindungen zum semikriminellen Bereich oft fließend sind. Um die Mindest-Qualifizierung hat sich ein blühendes Gewerbe von freien Maßnahmeträgern gebildet. Erst müssen die Jugendlichen und andere Arbeitslose durch Neukölln schleichen, auf dem Rücken ihrer Jacken den Aufdruck „Zukunft Neukölln“ prangend. Sie schauen nach Unrat und Untat, ohne Folgen, erwecken sie selbst durch ihr Auftreten in der Gruppe bei Bewohnern oft den Wechsel auf die andere Bürgersteigseite. Der Chef, also der Erfinder so einer Maßnahme, entscheidet dann nach Gutsherrenart, wer in einem Kursus zur Vorbereitung zu einer Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer teilnehmen darf. Der Kursus vermittelt in einem Vierteljahr Grundbegriffe der Demokratie und des Sozialstaates sowie deren Rechtsgrundsätze. Die Prüfung ist der Mindeststandard, um in dem Bereich der Sicherheit im Niedriglohnsektor arbeiten zu können. In der Regel müssen die Sicherheitsleute 50 Stunden die Woche arbeiten, um ihr Überleben zu sichern.

Die Erfinder der Maßnahmen haben sich in gut eingerichteten Büros niedergelassen, fahren dicke Autos und machen auch ansonsten gern auf dicke Hose. Die Jungen schauen neidvoll auf sie, kritisieren nur, dass sie nicht an ihrer Stelle sind. Die Träger erhalten vom Jobcenter ein gutes Kopfgeld pro Schüler, ob der erfolgreich ist oder nicht, ob er die Maßnahme beendet oder auch nicht. Also kann man auch dort elegant aussortieren, wer nicht gleich funktioniert fliegt.

Dann gibt es Vollzeitkurse für die Vorbereitung zu der Prüfung, ohne Schleichen durch die Straßen der Stadt. Pro Aspiranten zahlt das Jobcenter 2400 € an den freien Träger für ein Vierteljahr. Das macht bei 10 Teilnehmern die satte Summe von 24.000 € pro Durchgang. Das lohnt sich, zumal die Teilnehmer unregelmäßig kommen und Wiederholung droht. Allerdings muss hier der Teilnehmer ein Drittel des Geldes zurückzahlen, wenn er aus eigenem Verschulden ausscheidet. Fragt sich nur, woher der das Geld nehmen soll oder ob hier eine Schuldenfalle aufgebaut wird, die den Kunden beim Arbeitsamt einholt, so er mal einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommen sollte. Das Gewerbe um die Armut hat sich mit der Betreuung von der Geburt bis zur Bahre entwickelt.

Gerade erzählte mir ein Langzeitarbeitsloser seine Geschichte. Sie steht für die von Millionen. Gelernt hat er Baufacharbeiter in der DDR, sich dann als Landvermesser drei Jahre lang qualifiziert und fand Arbeit, bis er entlassen wurde. Er interessierte sich für einen LKW Führerschein, um damit als Berufskraftfahrer wieder Arbeit zu finden. Im Jobcenter wies er auf sein eingeschränktes Augenlicht auf einem Auge hin. Das interessierte keinen. Die Fahrschule begann er mit Theoriestunden, legte die Prüfung ab. Der Sehtest stand nicht am Anfang, sondern am Ende der Ausbildung. Da war schon viel Geld geflossen. Den Sehtest be-

stand er nicht, die Schulung war überflüssig, der Kunde vom Jobcenter frustriert. Die Mitarbeiterin beim Jobcenter zeigte keine Empathie, ein Fall, wo sie ihre Vermittlungsquote kassieren konnte. Denn wer fragt schon nach misslungenen Versuchen, die Mitarbeiter mit verschulden? Sie arbeiten für die Statistik, nicht immer für die Menschen. Nach 7 Jahren Arbeitslosigkeit sinkt der Elan, die Kraft für Neues. Die alte Tätigkeit scheidet aus. Seine Ausbildung ist nicht mehr up to date. Nachqualifizierung im Berufsfeld? Fehlanzeige. Er wird häufiger Kunde in der ECKKneipe.

Die 1 € Jobber tummeln sich im Erziehungsbereich, in Kitas, Schulen, im Pflegebereich im Gartenbaubereich, überall da, wo der Staat zuständig sein und investieren statt Sparen sollte. Die Hilfskräfte sollen ausdrücklich gewisse verantwortungsvolle Arbeiten nicht übernehmen, eben Hilfskräfte sein. Im Arbeitsalltagsstress stellt sich das oft anders dar, und motivierte Kräfte stemmen viele andere Aufgaben. Das wird hingenommen.

Zu den überflüssigen Aufgaben gehört nicht nur das Schleichen durch depravierte Stadtviertel, sondern auch das Suchen nach der Beifuß ähnlichen Pflanze Ambrosia, die so allergen wirkt und sich epidemisch ausbreitet. Da sah man des Sommers vereinzelt auf den Mittelstreifen der Straßen demotivierte Mitarbeiter die Pflanzen ausreißen. Zuständig für die öffentlichen Anlagen sollten die Gartenbauämter sein, die auch zunehmend verschwinden und dem Privatisierungswahn unterliegen. Für die Stadtviertel sind Polizei und Ordnungsämter zuständig, nicht private Piraten. Die verdienen dank der Privatisierungswelle an Obdachlosenheimen, an Asylantenheimen und vielem mehr.

Das Jobcenter vergibt Ein-Euro-Jobs ohne Ende an Arbeitssuchende. Dies geschieht in der Regel sofort, im Gegensatz zu der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. Da wird eisern verschwiegen, dass es Vollbeschäftigung nicht mehr geben wird. In den meisten Fällen sind die 1 € Jobs nicht zielgerichtet, um nicht zu sagen überflüssig wie ein Kropf. Ein hoch qualifizierter Ingenieur, über 50 Jahre alt, hat gerade seinen Prozess verloren. Er hatte geklagt, dass ihn die mehr als 30- stündige Beschäftigung mit unqualifizierten Arbeiten von der Bewerbung um einen qualifizierten Beruf abhalten würde. Das könnte das Jobcenter nicht beabsichtigen, unterstellte er gutmütig. Er verlor den Prozess. Dahinter steckt also System. Die Arbeitslosenzahlen werden gedrückt, den Menschen unterstellt, sie wollten nicht arbeiten, müssten sich deshalb auch für niedrigere Arbeiten zum Nutzen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

Inzwischen sorgen die so Gescholtenen für Arbeit: Sie schaffen dem Gericht Arbeit. In Berlin wurden inzwischen 66.000 Verfahren gegen Hartz IV Bescheide geführt.

Es hat sich eine regelrechte Kinder- und Jugendhilfeindustrie entwickelt, die sich in der Hand privater Träger befindet. Der Hilfsdschungel ist inzwischen so komplex wie das Steuersystem. Von dem Geldsegen profitieren nicht die Mitarbeiter oder die Schützlinge, son-

dern allein der Erfinder des Trägervereines. „Viele Träger sind stärker damit beschäftigt, neue Hilfen zu beantragen, statt tatsächlich Hilfe zu leisten“, so Professor Neuffer aus Hamburg von der Hochschule für angewandte Wissenschaften, Leiter des Departements Soziale Arbeit.

Die freien Träger in der Sozialindustrie haben ein Geschäftsmodell entdeckt, dass Milliarden Gewinn einspielt. Alles wird zur Ware: Bildung, Erziehung, die Knäste.

All denen sind die 4,4 Millionen Hartz IV Empfänger herzlich egal. Im Übrigen hält man die Betroffenen so ruhig. Ein schönes Jahr 2018!



### **Über die Autorin**

Brigitte Pick (\*1946) studierte in Berlin Geschichte. Von 1969 bis 2005 war sie ohne Unterbrechung im Berliner Schuldienst tätig. 1970 wechselte sie an die Rütli-Schule in Berlin-Neukölln und übernahm deren Leitung 1983. Seit 2005 ist sie im Ruhestand.

### **Veröffentlichungen:**

- Pick, B. (2007): Kopfschüsse. Wer PISA nicht versteht, muss mit RÜTLI rechnen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2011): Kaktusküsse. Wer »Überflüssige« in der Schule aussortiert, darf sich über Hartz IV nicht beklagen. Hamburg: VSA-Verlag
- Pick, B. (2013): Randnotizen aus der 2. deutschen Republik. Kindle Edition

### **Kontakt:**

brigittepick@t-online.de

## **☛ Alle Texte von Brigitte Pick im Magazin Auswege**

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
www.magazin-auswege.de  
antwort.auswege@gmail.com